

Historisch

Weltkulturerbe (Königsbrücker Stadtanzeiger 4/2018)

Königsbrück und Weltkulturerbe? Um es gleich vorweg zu nehmen: Hierbei handelt es sich keinesfalls um einen Aprilscherz, sondern ist gar nicht so weit hergeholt, wie mancher vielleicht annehmen würde. In den folgenden Zeilen soll die ganze Geschichte dazu erzählt werden:

Als im September 1914 mehr als 8700 Kriegsgefangene der russischen Armee in Königsbrück eintrafen, befanden sich neben Polen, Finnen, Ukrainern, Weißrussen, Kasachen, Tataren, Baschkiren und noch zahlreichen weiteren nationalen Minderheiten auch einige Soldaten koreanischer Abstammung unter ihnen.



Sie gehörten zu rund 4.000 Koreanern, die freiwillig in das Heer des Zarenreiches eintraten oder rekrutiert wurden. Schon zu Kriegsbeginn hatte der Berliner Lehrer und Sprachforscher Wilhelm Doegen die Idee, den Aufenthalt von Gefangenen der verschiedensten Nationen zu Forschungszwecken zu nutzen. Immerhin bot sich in den Lagern die Möglichkeit, Gesang und Sprache fremder, noch wenig erforschter Völker auf-

zuzeichnen, ohne dafür aufwändige und oftmals auch gefährliche Überseereisen unternehmen zu müssen.

Auf Doegens Bitte ordnete das Kriegsministerium an, dass die Mitglieder der vom Preußischen Kultusministerium 1915 ins Leben gerufenen Königlich-Phonographischen Kommission „beliebig häufigen Zutritt zu den deutschen Kriegsgefangenenlagern haben sollten, um dort phonographische und auch photographische Aufnahmen für ein wissenschaftliches Werk vorzunehmen“.

Zu der aus z.T. namhaften deutschen Wissenschaftlern bestehenden Gruppe gehörten Anthropologen, Linguisten, Sprach- und Musikforscher. Um die Geschichte der Koreaner in der russischen Armee exakt analysieren zu können, besuchte die Kommission zu allererst das Königsbrücker Kriegsgefangenenlager.

Am 22. November 1916 wurde hier eine beträchtliche Anzahl von Gesängen des Koreaners Hongjun Kim (russischer Name Grigori Kim) mittels eines Phonographen



auf sogenannte Edison-Wachswalzen aufgezeichnet. Diese Walzen stellten eine der frühesten Möglichkeiten dar, Klang zu speichern. Neben den Tonaufnahmen ist gleichzeitig ein Personalbogen mit den biographischen Daten und Fotos von Kim erstellt worden. Hongjun Kim wurde demzufolge am 28. Januar 1889 in Nikolsk-Ussurijsk

in der Region Primorje geboren und besuchte dort eine russische Schule. Er war orthodoxen Glaubens und in seinem Heimatdorf als Bauer tätig.

Insgesamt sind 29 verschiedene koreanische Lieder von ihm an jenem Novembertag aufgezeichnet worden, wovon 19 heute noch erhalten sind. Unter anderem sang Kim auch das in Korea außerordentlich beliebte Volkslied „Arirang“. Vier Monate darauf sind im westfälischen Münster noch mehrere Wachswalzen mit den Gesängen zweier koreanischer Gefangener bespielt worden, des Weiteren entstanden auch diverse Schellackplatten, die allerdings allesamt später als die Königsbrücker Aufnahmen angefertigt worden sind.

Von den Angehörigen der zaristischen Armee sind Soldaten ethnischer Minderheiten oftmals überheblich und herablassend behandelt worden, so auch die wenigen Koreaner im Königsbrücker Lager.

Aus gegenwärtiger Sicht umso bemerkenswerter, dass ausgerechnet von einem derjenigen, die sich seinerzeit stets in das Ende der Schlange einreihen mussten, solch außergewöhnliche Tondokumente existieren.

Zudem dürften hiermit auch die ersten je erstellten Klangaufzeichnungen in und um Königsbrück überhaupt vorliegen. Heute kennt niemand mehr die Stimmen der damals in unserer Stadt lebenden Personen, mochten sie auch noch so hochgestellt gewesen sein. Lediglich eine einzige von vielen tausend ist erhalten geblieben - ausgerechnet die des Koreaners Hongjun Kim, der sich zu seinen Lebzeiten immer ganz weit hinten anstellen musste...

Bereits vor mehr als zwei Jahren besuchte ein Filmteam des südkoreanischen Fernsehsenders KBS im Rahmen von Recherchen zu dieser bemerkenswerten Geschichte auch das Königsbrücker Stadtarchiv (s. auch KSA 1/2016). Erst dadurch ist das Vorhandensein solch außergewöhnlicher Tondokumente hierorts überhaupt bekannt geworden. Vor dem 2. Weltkrieg befanden sich diese im damaligen Museum für Völkerkunde in Berlin. Nach dem Krieg wurden die Walzenbestände von der sowjetischen Besatzungsmacht als Kriegsbeute nach Leningrad ausgelagert, später aber wieder an seine rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben.

Das empfindliche Material der Walzen dürfte durch solch zweifelhafte Aktionen sicherlich nicht besser geworden sein. Die Wachswalzen mit den Gesängen der Gefangenen von Königsbrück und Münster sowie deren Personalbögen befinden sich heute im Phonogramm-Archiv des Ethnologischen Museums Berlin bzw. dem Lautarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin.

Mittlerweile sind die historischen Aufnahmen aufwändig digitalisiert worden, so dass deren Kopien jetzt auch einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.

Obwohl die Aufzeichnungen sicher nicht immer auf Augenhöhe erfolgt sein dürften und trotz ihres auch sonst eher problematischen Entstehungshintergrundes sind diese Tonaufnahmen heute dennoch von unersetzlichem, kulturhistorisch-wissenschaftlichem Wert, beinhalten sie doch oft das erste Klangzeugnis einer Sprache oder ethnischen Gruppe überhaupt.

Die UNESCO hat bereits 1999 den Wert dieser einzigartigen Tondokumente erkannt und sie zum Weltkulturerbe erklärt. Somit ist der Name unserer Stadt schon seit geraumer Zeit fest in einem kulturhistorischen Schatz von Weltbedeutung verankert.

Nicht wenige Metropolen dieser Welt träumen davon, in jener illustren Gesellschaft ebenfalls präsent sein zu dürfen.

Unsere Heimatstadt Königsbrück ist in diesem erlesenen Kreis schon längst mit dabei, allerdings ... kaum jemand hat´s gewusst, oder?

Ralph-Klaus Winkler